

R. T. ACRON



OCEAN CITY

JEDE SEKUNDE ZÄHLT

dtv
DIGITAL

4.

Der schnellste und billigste Weg zur Schule war die Subway. Zwei Stationen in Höchstgeschwindigkeit zum Preis von lächerlichen 30 Sekunden pro Haltestelle. Zu Fuß brauchte man viel länger, aber Jackson zögerte.

Wenn diese Sicherheitsleute auch hinter ihm her waren, dann würde er mit der Abbuchung der Zeit eine deutliche Spur am Trafficpoint hinterlassen. Es war sicherer zu joggen.

Jackson hätte nicht gedacht, dass er Meister Chang, dem Sportlehrer der Kellington High, eines Tages dafür dankbar sein würde, dass er seine Schüler so hart rannahm.

»Wir leben in einer perfekten Gesellschaft inmitten einer aus den Fugen geratenen Welt, liebe Freunde der Ertüchtigung«, pflegte Chang zu sagen. Der Sportlehrer der Kellington High war berühmt für seine Moralpredigten, wenn jemand die Fitness nicht ernst genug nahm. »Die Schule, Ihre Eltern und die City kümmern sich um alles. Nur um eins müssen Sie sich selbst kümmern: den Erhalt Ihres wachen Geistes und Ihres trainierten Körpers.«

Wer dann noch nicht bereit war, seine Runden im Kreis zu rennen, der bekam noch einen Vortrag über den Zusammenhang von Blutkreislauf und Hirnfunktionen mit allen erforschten Arealen dieses wichtigsten aller Organe zu hören.

Jackson trabte durch die Straßen. Natürlich zog er die empörten Blicke älterer Bürger auf sich.

»Nein, diese Jugend, sie weiß sich nicht zu benehmen!«

»Kann der denn nicht zivilisiert gehen?«

»Wieder alle Zeit zum Fenster rausgeschmissen, wie?«

Jackson achtete nicht weiter auf die Kommentare. Er mied die Maui Avenue mitsamt Timeline-Park und lief im Bogen von hinten an die Schule. Er wusste, wie er in die Schule kommen konnte, ohne dass Heather Blue sein Armband scannen und ihm die unentschuldigsten Fehlzeiten als doppelte Minusstunden vom Konto abbuchen würde. Er kletterte am Rankgitter, unter dem eine Handvoll Pflanzen vor sich hin starb, rauf aufs Dach der Turnhalle und hangelte sich auf der anderen Seite am Regenfallrohr wieder runter. So gelangte er auf die kleinere Sportfreifläche vor der Halle. Die Türen standen dort immer offen. Jackson konnte direkt in den Umkleidetrakt spazieren und von dort aus ins Schulgebäude.

Eine Schar kichernder Unterstufen-Mädchen kam gerade aus der Mensa. Jackson wich in den Flur zurück, als er den leicht schlurfenden O-Bein-Gang von Mr Gobbins hörte. Von seinem Kunstlehrer wollte er sich hier nicht erwischen lassen. Er schlich sich zum Fahrstuhl in den Tiefkeller. Henk saß dort um diese Zeit in seinem Lieblingskurs: Ozeanografie.

Das war kein Wunder, behauptete Henk immer, weil die Vermeulens schon im 17. Jahrhundert ihr Geld in der Ostindischen Kompanie als Reeder und Handelsleute verdient hatten. »Wir gehören aufs Wasser«, hatte Henk einmal gesagt. Als die Niederlande nach der dritten, verheerenden Sturmflut aufgegeben und endgültig zum Opfer des steigenden Meeresspiegels erklärt worden waren, hatten sich seine Vorfahren als eine der ersten Teilhaber am Aufbau von Ocean City beteiligt.

Henk konnte sich jetzt schon ausrechnen, dass er für die Zukunft der City eine besondere Rolle spielen würde. Alle, die schon während der Highschool auf eines der Wissensgebiete der *Sechs Grundsteine* vorbereitet wurden, konnten sicher sein, dass sie irgendwann einen sehr wichtigen Job übernehmen würden. Die Meereskunde gehörte neben den Ingenieurwissenschaften, der Süßwassergewinnung, der Klimaforschung, der Energietechnik sowie der Rohstoff- und Abfallkunde zu diesen Grundsteinen der City.

Jackson hatte in den jährlichen Tests bisher in keinem der Bereiche besonders gut abgeschnitten. Er wusste nicht, wie schlimm er das finden sollte. Schließlich war ihm selbst noch nicht klar, was er später mal machen wollte. Die besten Noten hatte er in Kunst, Sport und einem Fach, über das alle nur lächelten: SEMSM. Hinter der Abkürzung versteckte sich ein Wortungetüm: Social-Emotional-Mental-Skills-Management.

»Du landest bestimmt im Psychobunker und hörst dir den Seelenkram von den Faulenzern an«, witzelte Henk immer.

Psychotherapeut war wirklich kein Beruf, den Jackson ergreifen wollte, so viel stand fest. Wer in der City seelische Probleme hatte und deshalb nicht arbeiten konnte, wurde oft verdächtigt, sich auf diesem Weg nur ein paar Freistunden ergattern zu wollen. Die Betreuer für diese Leute hatten nicht gerade einen guten Ruf.

Crockie sah das von der praktischen Seite: »Als Psycho-Heini kriegst du die tollsten Frauen. Du bist der Typ fürs gute Feeling. Kapiert die Leute, ohne dass sie viel labern müssen. Frauen stehen da drauf.«

Das Einzige, was Jackson wirklich machen wollte, war eine Expedition hinaus aufs Wasser. Von ihm aus auch auf einem der Boote der Plastikfischereiflotte, obwohl er sich bisher in Rohstoffkunde nicht besonders hervorgetan hatte. Und auf hohe See nahmen die harten Kerle der Plastikfischerei garantiert keinen Psycho-Heini mit.

Außerdem wäre es ein weiter und steiniger Weg, bis er endlich da landen würde. Die Ausbildung in Rohstoffkunde war haarig. Da musste man aus den hart gepressten Resten, die die Kläranlagen ausspuckten, neue Dachschindeln für Häuser backen. Ein Rohstoffkundler

musste eben das Zeug nutzen, das er fand. Egal, wie ekelhaft es war.

Der Ozeanografie-Fachraum der Kellington High war legendär. Er lag nicht nur einfach im Keller des Gebäudes, sondern war durch einen Sonderfahrstuhl in einem Tiefkeller zu erreichen. Der Boden und die Wände dort bestanden aus Glaselementen, sodass man direkt in den endlosen Ozean blicken konnte.

Je nach Wetter und Position der City wurden Wale und Haie gesichtet. Mit einem Tiefseefernrohr hatte Swetlana Kasmarowna, die Lehrerin für Ozeanografie, schon an die fünfzig neue Fischarten ausgemacht, sie bestimmt und mit Namen versehen.

Manchmal sah man auch nur alte, überflüssig gewordene Kabelenden oder Strudel von den Turbinen, die die City stabilisierten, vorüberziehen.

Jackson sah durch das kleine Türfenster in den Raum. Er hatte Glück: Die Gruppe stand gerade um das Fenster im Boden herum und ließ sich irgendetwas erklären. Henk sah zu ihm auf und Jackson winkte ihn zu sich.

Henk schüttelte nur kurz den Kopf.

Jackson verdrehte die Augen. Henk und seine Gründlichkeit. Es gab einfach Wichtigeres als diese dämlichen Algen- und Quallenwälder unter ihnen.

Jackson kramte einen Zettel aus seinem Rucksack. Er malte ein großes C darauf. Als Henk wieder zu ihm sah, zog Jackson seine Handkante quer über den Kehlkopf. »Crockie ist tot«, formten seine Lippen lautlos.

Henk runzelte die Stirn, bewegte sich jedoch keinen Schritt von dem Fenster weg.

Erst als Jackson auf sein Armband zeigte, dämmerte Henk offenbar, dass es um den Transponder ging. Henk meldete sich. Jackson duckte sich schnell zur Seite. So sanft und freundlich Mrs Kasmarowna auch war, einen Schüler, der sich unbefugt im Flur der Ozeanografie herumtrieb, würde selbst sie bei Heather Blue oder gar bei der Schulleitung melden müssen. Und auf einen Kontakt mit der Schulleiterin konnte Jackson im Augenblick verzichten.

Henk setzte seine Unschuldsmiene auf, strich seinen blonden Scheitel zur Seite und hastete aus dem Raum.

»Ich muss mal«, raunte er Jackson zu, als er aus dem Klassenzimmer kam.

Sie liefen den Flur entlang zum Jungsklo.

Hellblaue Türen, braune Wände, grüner Boden und grüne Schüsseln. Im Baujahr des Trakts musste das modern gewesen sein. Schön war es vermutlich schon damals nicht gewesen.

»Was ist los?«, fragte Henk. »Was ist mit Crockie? Warum wart ihr nicht im Unterricht?«

Jackson schluckte. Nun musste er wieder raus, dieser Satz.

»Crockie ist tot.«

Henk stand da. Lehnte sich mit dem Rücken an die braune Wand, pustete die Haare aus

den Augen. Seine helle, von Millionen Sommersprossen übersäte Gesichtshaut überzog sich mit diesem roten Schein, der ihn sonst quälte, wenn er zu viel Zeit in der Sonne verbracht hatte oder ihm Esther, ein Mädchen aus der Klasse, über den Weg lief.

Er schien trotzdem nicht zu glauben, was Jackson ihm berichtete. Die Schüsse, der Sturz, Crockies Tod. Henks Blick schweifte ins Leere.

Erst als Jackson vom Transponder anfang, war Henk plötzlich wieder bei ihm und hörte zu. Jackson erzählte von der Verhaftung der Flemings, Henks Kiste, die er in Crockies Geheimfach gefunden und mitgenommen hatte.

»Du hast den Kram doch nicht etwa bei dir?«, zischte Henk. »Du hast den verdammten Mist nicht hier in die Schule gebracht?«

Jackson schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht. Hab ich alles bei Gainsbourgh versteckt. Das Zeug ist da sicher. Findet nicht mal der Alte. Garantiert.«

Henk ballte die Faust.

Jackson glaubte zu wissen, wie sich sein Freund fühlte. »Ich bin auch sauer auf diese Scheißkontrolleure, Henk. Aber wir müssen ...«

»Die Kontrolleure haben gemacht, was ihr Job ist!«, herrschte Henk ihn an. »Crockie, dieser Vollidiot! Wieso schaltet der unser Baby plötzlich allein auf? Und dann bedient sich der Esel auch noch so, dass er sofort auffliegt. Mit *meinem* Gehäuse.«

Plötzlich stockte Henk.

Er wurde noch wütender, als er den Gedanken aussprach: »War in Crockies Kiste das Siegel mit der Kennung? Du weißt schon, die Konsolenkennung!«

Jackson atmete tief durch. Er wusste genau, wonach Henk fragte. Er selbst hatte den Gedanken auch schon gehabt, aber ihn bisher erfolgreich weggeschoben. So verrückt konnte nicht mal Crockie sein. Das Siegel, das auf jedem Hardwareprodukt der City klebte und eindeutig zuzuordnen war, das hatten sie bei Henks alter Spielkonsole nicht entfernt. Mit dieser Kennung wurde verhindert, dass irgendwer seinen Schrott irgendwo illegal entsorgte, statt ihn dem Rohstoffkreislauf zuzuführen.

Solange sie am Transponder herumschraubten, sollte das Gerät als Tarnung dienen, falls ihre Eltern oder Rufus Gainsbourgh doch mal fragen würden, was sie da eigentlich trieben. Der Versuch von ein paar Jugendlichen, eine alte Spielkonsole wieder zum Laufen zu kriegen, wäre eine gute und plausible Erklärung für ihre Bastelwut gewesen.

Irgendwo eingebaut, öffentlich auffindbar war das natürlich fatal. Jeder Techniker der City wäre in der Lage, die Spur vom Konsolensiegel zu Henk zurückzuverfolgen.

Henk war einen halben Kopf größer als Jackson. Jetzt kam der schlaksige Junge auf ihn zugesprungen und packte ihn an den Schultern. »Nun sag schon, Jackson! Hast du das Siegel? Hat Crockie was gesagt?«

Jackson schüttelte den Kopf. »Nein, ich hab's nicht gesehen und er hat auch nichts davon

gesagt. Es ging alles rasend schnell. Ich weiß nicht. Vielleicht hat er was von dir gesagt. Aber nichts vom Siegel.«

Henk ließ Jackson los.

»Verdammt.« Er trat mit dem Fuß nach hinten aus wie ein Pferd und stieß die Tür zu einer Klokabine dabei so heftig auf, dass sie an die Wand donnerte.

»Dieser Idiot! Dieser blöde Idiot!«

»Er ist tot, Henk. Crockie ist tot!«, flüsterte Jackson. Er starrte Henk an, dessen Reaktion ihm fast den Atem nahm. »Er war unser Freund. Und kein Idiot.«

Henk beruhigte sich nicht. »Weißt du, in welche Situation der uns gebracht hat? Wenn das Siegel noch auf dem Gehäuse pappt, bin ich dran, dann muss ich die Sache ausbaden!«

Jackson schwieg. Was sollte er dazu sagen? Natürlich hatte Henk recht, aber war das das Erste, was ihm bei dieser Nachricht einfiel?

»Wo hat er es gemacht? Wo hängt der Transponder?«, fragte Henk. »Wir haben bisher keinen Zugang zum Netz gefunden! Wie und wo hat er das hingekriegt?«

Jackson seufzte. »Wenn ich das wüsste, hätte ich das Ding längst geholt und im Meer versenkt.«

Henk nickte und starrte vor sich auf den Boden. Plötzlich sah er Jackson in die Augen. »Und du bist sicher, dass der Transponder funktioniert hat? Ich meine: Hast du sein Konto gesehen? Oder das der Flemings? Vielleicht war es ja alles ganz anders?«

»Henk, was soll es sonst gewesen sein? Warum versteckt Crockie sein Armband und haut ab?«

»Sind sie auch hinter dir her?«, fragte Henk, ohne auf das einzugehen, was Jackson gesagt hatte.

Jackson zuckte mit den Schultern. »Wenn ich das wüsste.«

Henk warf einen Blick auf seine Uhr. »Mist, ich muss zurück. Sonst schickt die Kasmarowna gleich einen Suchtrupp los.« Er ging zur Tür, öffnete sie aber nicht. »Warte hier auf mich. Ich muss nachdenken. Wir müssen rauskriegen, ob sie dich überhaupt schon suchen.«

Jackson nickte. Er hätte sich zwar ein schöneres Versteck als das Jungsklo im Tiefkeller der Schule vorstellen können, aber im Augenblick fiel ihm keins ein.

Als Henk eine halbe Stunde später aus seinem Kurs kam, hatte er eine wahnwitzige Idee: »Du musst dich einfach einchecken. Riskierst vielleicht eine halbe Stunde Strafe. Aber dafür wissen wir wenigstens, woran wir sind.«

Jackson war nicht begeistert. Andererseits hatte Henk recht. Er konnte sich nicht endlos vor Heather Blues Scanner und ihrem strengen Blick verbergen. Aber was sollte er ihr sagen? Warum hatte er nicht früher eingeklickt? Erst kurz vor dem Schalter fiel Jackson eine tolle, eine perfekte, eine unumstößliche Ausrede ein. Eine Ausrede, die einfach für alles und jeden